

Ich kann doch schon reden. Wozu soll ich noch Grammatik lernen?



In diesem Kapitel

- ▶ Zwischen formellem und informellem Englisch unterscheiden
- ▶ Wann man sich an Regeln halten muss
- ▶ Wann die Umgangssprache angebracht ist
- ▶ Grammatikprüfungen am Computer richtig einsetzen

Sie könnten dieses Buch aus unzähligen verschiedenen Gründen lesen wollen. Vielleicht sitzen Sie in der Cafeteria und hoffen, Ihren Englischlehrer am Nebentisch zu beeindrucken – derselbe, der Ihnen gesagt hat, dass sich Ihre Note bis hin zur 6 verschlechtern wird, wenn Sie nicht endlich die fünfzehn Aufsätze nachreichen, die Sie vergessen haben. Oder möglicherweise lesen Sie dieses Buch im Bus, in der Hoffnung, dass dieses bildungsträchtige Werk die Liebe Ihres Lebens zwei Reihen hinter Ihnen davon überzeugen kann, dass Sie ein ernsthafter Mensch sind, mit dem es sich lohnt auszugehen. Oder Sie versuchen mit dieser Lektüre Ihrem Chef zu imponieren, damit er über Ihre Beförderung nachdenkt.

Am wahrscheinlichsten ist aber, dass Sie von der englischen Grammatik mehr verstehen wollen als Bahnhof (die Muttersprachler sagen dazu übrigens *It's all Greek to me*). In diesem Kapitel zeige ich Ihnen, wie sich die Definition von *besserem Verständnis* je nach Situation, Absicht oder Publikum ändert. Ich kläre Sie außerdem darüber auf, wie weit Ihr Computer Ihnen dabei helfen kann, richtiges Englisch zu schreiben.

Besser leben mit besserer Grammatik

Der Vorhang hebt sich und Sie betreten die Bühne. Einmal tief einatmen, dann sind Sie bereit. *Ladies and Gentlemen, it's an honor to be speaking to you... to speak... to have spoken... to you this evening.* Sie räuspern sich kurz, dann fahren Sie fort. *I offer my best efforts to whomever... whoever the committee decides... will decide should receive the nomination.* Sie fangen an zu schwitzen. Trotzdem reden Sie weiter. *Now if everyone will rise to this... to their... to your feet and give a warm welcome to our guest of honor.* Außer Atem vor Panik hechten Sie von der Bühne und suchen verzweifelt nach einem Grammatikbuch.

Erkennen Sie sich wieder? Beginnen sich die Wörter in Ihrem Kopf im Kreise zu drehen und durcheinanderzupurzeln? Fragen Sie sich, was in aller Welt Sie dazu bewegt hat, den Mund aufzumachen (oder Ihr Textverarbeitungsprogramm zu starten)? Wenn ja, dann sind Sie in guter Gesellschaft. So gut wie jeder in Ihrer Klasse oder Ihrem Büro (oder Kegelveerein, Kirchenchor oder wo auch immer) hat die gleichen Sorgen.

In Ihrem Englischunterricht dachten Sie bestimmt, dass so etwas wie Grammatik bloß erfunden wurde, damit Lehrer etwas haben, auf dem sie herumreiten können. Fakt ist aber, dass Grammatik – oder besser die Lehre von den Regeln der Grammatik – Ihnen hilft, sich klar und sicher auszudrücken. Ohne gründliche Grammatikkenntnisse hängen Ihre gesprochenen oder geschriebenen Sätze immer ein bisschen in der Luft. Während ein Teil Ihres Kopfes die Wörter zusammenfügt, fragt ein anderer: *Stimmt das so?* Die Zweifel werden sich bemerkbar machen.

Ein weiterer Grund Grammatik zu lernen, ist die Tatsache, dass Ihre Leser oder Ihr Publikum Sie nach Ihrer Wortwahl beurteilen werden. Zehn Minuten im Kino sind genug, um es Ihnen zu beweisen. Hören Sie sich die Texte der Schauspieler auf der Leinwand genau an. Eine ungebildete Figur hört sich anders an als eine, die mehrere Doktorarbeiten in der Tasche hat. Der Dialog spiegelt den Alltag wieder: Gebildete Menschen folgen gewissen Regeln, wenn sie reden oder schreiben. Wenn Sie sich auch wie ein gebildeter Mensch präsentieren möchten, müssen Sie diese Regeln ebenfalls befolgen.

Welche Grammatik soll ich lernen?

Ich kann Sie schon stöhnen hören. *Welche* Grammatik? Heißt das, es gibt mehr als eine? Ja, es gibt sogar einige verschiedene Arten von Grammatik, einschließlich der *historischen* (bei der die Entwicklung einer Sprache über die Jahrzehnte hinweg betrachtet wird) und der *vergleichenden* (Sprachen vergleichen). Verzagen Sie nicht; in *Englische Grammatik für Dummies* werde ich mich lediglich mit zwei Formen der Grammatik auseinandersetzen – den zwei, die Sie beherrschen sollten, um Ihren Sprach- und Schreibstil zu verbessern.

Die beschreibende Grammatik gibt Dingen einen Namen – den *parts of speech* (Wortarten) und den *sentence elements* (Satzteilen). Wenn Sie die beschreibende Grammatik lernen, werden Sie verstehen, was jedes Wort *ist* (die Wortart) und was jedes Wort *tut* (seine Funktion im Satz). Wenn Sie sich nicht in Acht nehmen, kann die beschreibende Grammatik mit Ihnen durchgehen und Sie sagen Dinge wie »balloon« *ist das Objekt des Gerundiums, in einem Gerundium, das als Prädikatsnomen des linking verbs »appear« fungiert*. Keine Angst: Ich würde nicht einmal im Traum daran denken, Sie derart mit Fachbegriffen zu bombardieren. Dennoch gibt es einen wichtigen Grund, den einen oder anderen grammatischen Fachbegriff zu kennen – damit Sie verstehen lernen, *warum* ein bestimmtes Wort oder ein bestimmter Ausdruck richtig oder falsch ist.

Die funktionale Grammatik macht den Hauptteil von *Englische Grammatik für Dummies* aus. Die funktionale Grammatik sagt Ihnen, wie sich die Wörter verhalten, wenn sie ihre Aufgabe korrekt erfüllen. Sie führt Sie zur richtigen Ausdrucksweise – diejenige, die zu dem passt, was Sie ausdrücken wollen –, indem sie sicherstellt, dass der Satz richtig zusammengesetzt ist. Wenn Sie sich mit der Entscheidung quälen, ob es *I* oder *me* heißt, behandeln Sie ein Problem der funktionalen Grammatik.

Dies ist der Schlüssel zum Erfolg: Ein wenig beschreibende Grammatik vermischt mit viel funktionaler Grammatik ergibt ein besseres Gesamtverständnis der Grammatik.

Was ist Grammatik überhaupt?

Im Mittelalter war Grammatik das Studium der lateinischen Sprache, denn Latein galt als die Sprache der gebildeten Leute. Grammatik wurde so sehr mit Latein in Verbindung gebracht, dass das Wort auch dazu benutzt wurde, um jegliche Form des Lernens zu bezeichnen. (Haben Sie schon einmal den Begriff *grammar school* (statt *elementary school*) gehört? *Grammar school* ist ein Überbleibsel aus alten Tagen – aus längst vergangenen Tagen.)

Grammatik steht heutzutage für das systematische Studium der Sprache und widmet sich insbesondere der Frage, wie man Wörter so miteinander kombiniert, dass sie einen Sinn ergeben. Weil es aber jede Menge besessene Englischlehrer mit dicken Regelbüchern gibt, bringt die Grammatik auch Regeln und Normen ins Spiel, die man befolgen muss, wenn man richtig sprechen und schreiben will. Dieses Regelwerk nennt man auch Sprachgebrauch. Beim Sprachgebrauch wird zwischen regelkonform und regelwidrig unterschieden. Der regelkonforme Sprachgebrauch bringt Ihnen die Bestnote ein. Er entspricht den allgemein akzeptierten, korrekten mündlichen und schriftlichen Ausdrucksmustern, die eine gebildete Person unserer Gesellschaft ausmachen. Sie werden ihn in Behördenschreiben, Zeitungen und Magazinen oder in Büchern finden. Der regelwidrige Gebrauch wird die rote Tinte Ihres Lehrers schneller aus der Tintenpatrone saugen, als Sie »Grammatik« sagen können. Darunter fallen Slang, Dialekte und einfach nur schlechte Grammatik.

Englisch ist mir dreierlei

Besseres Grammatikverständnis klingt ja gut, aber *besser* ist nicht gleich *besser*. Weshalb? Weil die Wahl der Sprache von der jeweiligen Situation abhängt. Ich zeige Ihnen, was ich meine. Stellen Sie sich vor, Sie sind hungrig. Was sagen Sie wohl?

Wanna get something to eat?

Do you feel like getting a sandwich?

Will you accompany me to the dining room?

Diese drei Aussagen sind Beispiele für die drei Sprachebenen des Englischen im Alltagsleben. Ich nenne Sie *friendspeak*, *conversational English* und *formal English*.

Bevor Sie sich für eine entscheiden, müssen Sie wissen, wo Sie sind und was passiert. Vor allem aber müssen Sie Ihr Publikum einschätzen.

Wanna get something to eat? Friendspeak

Friendspeak (privates Umgangsg Englisch) ist informell und randvoll mit Slang. Seine Satzstruktur bricht alle Regeln, an denen die Lehrer so sehr hängen. Es ist die Sprache von *Ey, ich kenne dich, du kennst mich, lass uns chillen*. In *friendspeak* sind die Sprecher auf dem gleichen Niveau. Sie müssen sich gegenseitig nichts beweisen und haben kein Problem mit den Fehlern

des anderen. Sie machen sogar absichtlich Fehler, nur damit sich ihre private Unterhaltung von anderen Situationen unterscheidet. Hier ist eine Unterhaltung in *friendspeak*:

Me and him are going to the gym. Wanna come?

He's like, I did 60 pushups, and I go like, no way.

I mean, what's he think? We're stupid or something? Sixty? More like one.

Yeah, I know. In his dreams he did 60.

Ich bezweifle, dass diese Unterhaltung vielen von Ihnen verständlich erscheint, aber die beiden Sprecher verstehen sich ganz gut. Denn beide kennen die Situation (der Typ, über den sie reden, bekommt schon nach vier Sekunden Training Muskelkrämpfe). Sie können sich also in Stenografie unterhalten.

Auf *friendspeak* gehe ich in diesem Buch nicht weiter ein. Es gibt so viele Versionen davon, wie es *friends* gibt. Sollten Sie Englisch sprechende Freunde haben, mit denen Sie im Alltag zu tun haben, lassen Sie sich am besten von Ihnen in die Gepflogenheiten des jeweiligen *friendspeak* einweisen.

Do you feel like getting a sandwich? Conversational English

Eine Stufe höher treffen wir auf das *conversational English* (allgemeines Umgangsg Englisch). Auch wenn es nicht *friendspeak* ist, ist ihm eine gewisse Freundlichkeit nicht abzuspochen.

Conversational English weicht nicht allzu sehr von den Regeln ab, die Sie aus dem Englischunterricht kennen – es bricht jedoch ein paar von ihnen. Es erlaubt Ihnen sich zu entspannen, aber nicht sich hängen zu lassen. Es gibt den Ton in der Sprache des Alltags an, besonders zwischen Gleichgestellten. *Conversational English* wird normalerweise in Unterhaltungen verwendet (das kommt jetzt überraschend, nicht wahr?), und nicht beim Schreiben. Besonders in den folgenden Situationen ist es erste Wahl:

- ✓ Plausch mit Familienmitgliedern, Nachbarn, Bekannten
- ✓ Informelle Unterhaltungen mit Lehrern und Kollegen
- ✓ Freundschaftliche Unterhaltungen mit Aufsichtspersonen (falls es so etwas gibt)
- ✓ Notizen und E-Mails an Freunde
- ✓ Kommentare in Chatrooms im Internet, am schwarzen Brett und so weiter
- ✓ Freundschaftliche Briefe an Verwandte

Conversational English ist eine flotte Sache. Buchstaben werden in kontrahierten Wortformen einfach fallen gelassen (*don't, I'll, would've* und so weiter), manchmal erwischt es auch ganze Wörter (*Got a match? See you later. Be there soon.*). Im Schriftlichen werden im *conversational English* auch die Zeichensetzungsregeln gelockert. Sätze werden zusammengepackt, Gedankenstriche verbinden alles Mögliche und auch halbe Sätze kommen regelmäßig vor. Ich stütze mich in diesem Buch auch auf das *conversational English*, weil ich Ihnen den Eindruck vermitteln will, dass ich mit Ihnen rede und Sie nicht unterrichte wie in der Schule.

Fette Grammatik

Psst! Wollen Sie »in« sein? Ganz einfach. Gründen Sie einfach eine Außenseitergruppe. Wie man das macht? Denken Sie zusammen mit Ihren Freunden eine besondere Sprache (Slang) aus, die niemand sonst verstehen kann, zumindest, bis die Medien sie aufgreifen. Sie und Ihre Freunde sind jetzt Insider und reden zum Beispiel über einen Song, der so richtig *bad* ist (*bad* heißt hier gut). Alle anderen sind Outsider und fragen sich, wie sie an die 11880 (Informationen) kommen. Sollten Sie diesen Slang auch beim Schreiben verwenden? Wahrscheinlich nicht, es sei denn, Sie schreiben innerhalb Ihres Freundeskreises E-Mails oder SMS. Denn Ziel des Schreibens und Sprechens ist ja die Verständigung untereinander. Abgesehen davon ändert sich Slang sehr schnell – manchmal schon kurz, nachdem man etwas geschrieben hat. Da kann man sich nie sicher sein, dass die anderen *checken, was abgeht*. Und Sie wollen doch *hip* und auf der Höhe der Zeit sein und nicht altmodisch oder *out*.

Wenn Sie Slang schreiben oder sprechen, laufen Sie außerdem Gefahr, als ungebildet zu erscheinen. Im Grunde geht es beim Slang darum, die üblichen Regeln der Grammatik zu brechen. Das setzt aber voraus, dass man die Regeln kennt und versteht. Sie sollten sich also besser vergewissern, dass Ihre Leser oder Zuhörer wissen, dass Sie die Regeln verstanden haben, bevor Sie sie gefahrlos brechen können (die Regeln, nicht die Leser).

Will you accompany me to the dining room? Formal English

Kommen wir jetzt zum pingeligen Ende des Sprachspektrums: zum formellen, regelkonformen Sprechen und Schreiben. *Formal English* soll Ihr fortgeschrittenes Vokabular und Ihre Kenntnis der Etikette zum Ausdruck bringen. Sie sollten *formal English* benutzen, wenn Sie weniger Einfluss haben, nicht so wichtig sind und/oder einen niedrigeren Status haben als Ihr Gegenüber. *Formal English* zeigt, dass Sie für Ihr Gegenüber Ihr bestes Benehmen an den Tag legen. Sie können auch zum *formal English* greifen, wenn Sie *mehr* Macht haben als die andere Person. In jedem Fall ist das *formal English* geeignet, andere zu beeindrucken, eine würdevolle Gesprächsatmosphäre zu schaffen oder ein gutes Vorbild für diejenigen zu sein, die noch lernen. Zu den Situationen, in denen *formal English* angebracht ist, zählen unter anderem:

- ✓ Geschäftsbriefe (zwischen Firmen oder zwischen einer Person und einer Firma)
- ✓ Aktennotizen
- ✓ Protokolle
- ✓ Hausaufgaben
- ✓ Notizen oder Briefe an Lehrer
- ✓ Reden, Präsentationen, mündliche Protokolle

- ✓ Wichtige Unterhaltungen (zum Beispiel Bewerbungsgespräche, Aufnahmegespräche an einer Universität, Anhörungen bei Gericht, Gespräche mit dem Schuldirektor Ihrer Sprachenschule, bei denen Sie den unglücklichen Zwischenfall mit dem Tacker erklären müssen, und so weiter)

Formal English lässt sich gut mit dem Geschäftsanzug vergleichen, in dem »Mann« ins Büro geht. Wenn Sie sich in einer Situation befinden, in der Sie glänzend aussehen wollen, sind Sie gleichzeitig auch in einer Situation, in der Ihre Wortwahl eine große Rolle spielt. In geschäftlichen Angelegenheiten, Hausaufgaben oder anderen Situationen, in denen Sie bewertet werden, sollten Sie *formal English* verwenden.

Das richtige Englisch zur richtigen Zeit

Welche Art Englisch sprechen Sie? *Friendspeak*, *conversational English* oder *formal English*? Wahrscheinlich von allem etwas. (Die Unterschiede habe ich in den vorangegangenen Abschnitten beschrieben.)

Die meisten Menschen wechseln zwischen den verschiedenen Sprachebenen hin und her, ohne nachzudenken. Ich tippe mal darauf, dass Ihnen die dritte Art Englisch – das *formal English* – die meisten Probleme bereitet. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum Sie dieses Buch gekauft haben. (Na gut, es gibt noch eine Möglichkeit, die ich noch nicht erwähnt habe. Vielleicht hat Ihnen Ihr nerviger Onkel mit den Tintenflecken auf der Nase *Englische Grammatik für Dummies* über die Ferien ausgeliehen und jetzt liegt es vor Ihnen.)

Da Sie sicher nicht zu denen gehören, die lieber laute Heavy-Metal-Musik hören oder im Internet herumsurfen, lesen Sie dieses Buch. Es ist Ihnen also selbst schon aufgefallen, dass es da etwas gibt, mit dem Sie sich näher beschäftigen sollten, und ich gehe jede Wette ein, dass es sich dabei um *formal English* handelt. Alle Kapitel in diesem Buch befassen sich mit dem *formal English*, denn dort sind die Probleme am gemeinsten und die Belohnungen für neu erworbene Kenntnisse am größten.



Welche Version ist richtig?

A. Hi, Ms. Sharkface! What's up? Here's the 411. I didn't do no homework last night – too much going on. See ya! Love, Legghorn

B. Dear Ms. Sharkface,

Just a note to let you know that I've got no homework today. Had a lot to do last night! I'll explain later!

Your friend,

Legghorn

C. Dear Ms. Sharkface:

I was not able to do my homework last night because of other pressing duties.
I will speak with you about this matter later.

Sincerely,

Legghorn

Antwort: Die richtige Antwort hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wie schön fänden Sie es, den Rest des Jahres in der dunkelsten Ecke des Klassenzimmers verbringen zu müssen? Wenn Sie sich nichts Schöneres vorstellen können, dann entscheiden Sie sich für Notiz A, die *friendspeak*-Version. (411 ist übrigens Slang und bedeutet »Information«.) Kommt Ihr Lehrer in Jeans und Turnschuhen in die Schule? Gibt er sich gerne als Hippie aus den 60ern? Falls ja, dann ist Version B angebracht. Notiz B entspricht dem *conversational English*. Ist Ihr Lehrer penibel und genau und erwartet, dass Sie sich an die Regeln halten? Dann ist Version C, geschrieben im *formal English*, die beste Wahl.

Computer und Grammatik – vergessen Sie's

Ihr bester Freund – der, der immer in der Cafeteria herumhängt, während Sie *Englische Grammatik für Dummies* lesen – wird Ihnen sicherlich erzählen, dass es im dritten Jahrtausend nicht mehr notwendig ist, Grammatik zu lernen, da die Rechtschreibhilfen und Grammatikprüfungen des Computers dem Menschen diese Arbeit abnehmen. Ihr Freund hat unrecht, was die Computerprogramme angeht, und im Pausenraum herumzuhängen bringt ihn auch nicht weiter.

Schön zu wissen, dass eine kleine, rote oder grüne Linie Ihre Fehler kennzeichnet und dass Sie mit ein paar Mausklicks einen perfekten Text abliefern können. Schön, aber leider nicht zuverlässig. Die englische Sprache kennt etwa eine halbe Million Wörter, die man in unzähligen Kombinationen anordnen kann. Kein Programm der Welt kann all Ihre Fehler bemerken, und die meisten finden sogar Fehler, die gar keine sind.

Das mit der Rechtschreibung ist auch so ein Problem. Jedes Mal wenn ich das Wort *verbal* tippe, schreit der Computer auf. Aber *verbal* – ein grammatischer Fachbegriff, der für die infinite Verbform steht (die Form, in der das Verb noch nicht die Funktion eines Verbs übernimmt) – steht genau so in jedem Wörterbuch. Auch kann der Computer nicht den Unterschied zwischen Homophonen erkennen – das sind Wörter, die gleich klingen, aber unterschiedliche Bedeutungen und Schreibweisen haben. Wenn ich zum Beispiel tippe:

Eye through the bawl at hymn, but it went threw the window pain instead.

Unterstreicht der Computer gar nichts. Dabei wollte ich doch sagen:

I threw the ball at him, but it went through the window pane instead.

Sie sehen: Der Computer kennt ein bisschen Grammatik hier und ein bisschen Rechtschreibung da, aber den Rest müssen Sie wissen.

Sind Sie nicht froh, dass Sie das nicht tun müssen?

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem verstaubten Klassenzimmer. Sie zählen die Nanosekunden bis zur wohlverdienten Pause. Da gibt Ihnen Ms. Sharkface noch einmal ein Arbeitsblatt voll mit unheimlich langweiligen Aufgaben. Bevor Sie in Ohnmacht fallen, packen Sie Ihr Lineal aus. Ja, ein Lineal, auch wenn Sie gerade keine Mathestunde haben. Ms. Sharkface gehört zu einer langen Dynastie von Lehrern, die Satzstrukturen mithilfe von Satzdiagrammen darstellen.

Satzdiagramme gibt es immer noch, aber ihre Glanzzeiten haben sie längst hinter sich. Satzdiagramme sollen dem Schüler helfen zu erkennen, welche Funktion ein Wort hat und wie sich ein Wort zu den anderen Wörtern eines Satzes verhält. In der Theorie stimmt das; man kann den Satz wirklich sehen. Unglücklicherweise muss man dazu aber viel Zeit investieren, um kleine Linien zu zeichnen und Dinge zu entscheiden, die nichts mit Sprache zu tun haben. (Muss ich diese Linie durchziehen oder doch eher stricheln?) Ich zeige Ihnen hier einen Satz und das dazugehörige Diagramm, nur damit Sie einmal sehen, wie glücklich Sie sich schätzen können, dass Sie so etwas nicht machen müssen.

Der Satz lautet: When Lochness is pooped and yearns for vacation, he goes to spycamp.com, if he can pay for it. (Damit Sie nichts Falsches denken: *When Lochness is pooped* heißt *Wenn Lochness fix und fertig ist.*)

